

Zeitschrift:	Schweizer Schule
Herausgeber:	Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band:	30 (1943)
Heft:	19
Artikel:	Die Einheit von Leib und Seele im Lichte des Glaubens : Vortrag
Autor:	Erni, Raymund
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-542076

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN + 1. FEBRUAR 1944

30. JAHRGANG + Nr. 19

Die Einheit von Leib und Seele im Lichte des Glaubens*

Die übernatürliche Offenbarung Gottes ist auf das ewige übernatürliche Heil der Menschen hingeordnet. Der Mensch hat die beglückende Pflicht, dieses sein Heil zu wirken, gemäss dem Willen Gottes, wie dieser sich geoffenbart hat. Diese schöne Aufgabe hat der Mensch so zu erfüllen wie er ist, als ein Wesen aus Leib und Seele. Daher ist es klar, dass neben der Seele auch der Leib und seine Belange für das ewige Ziel des Menschen ihre Bedeutung haben. Wir erwarten darum als selbstverständlich, dass der christliche Glaube uns auch über den Leib etwas Wichtiges zu sagen hat, über sein Verhältnis zur Seele und seine Bedeutung für die ewige Bestimmung des Menschen. Wir sind uns auch bewusst, dass eine solche Unterweisung durch den christlichen Glauben wesenhaft wichtig ist, denn unsere ganze erzieherische Arbeit muss letzten Endes immer auf Gott als das letzte übernatürliche Ziel gehen.

Die hl. Bücher, auch das Evangelium, geben freilich nicht auf alle Fragen über das Leib-Seele-Problem Auskunft. Sie sehen den Menschen und seine Umwelt religiös, und von diesem Gesichtspunkte aus erschliessen sie den Sinn für die Werte des Menschen und der Welt. Sie zeigen die letzten Werte und ihre Tragweite auf. Damit befähigen sie aber gleichzeitig den Menschen, auch die untergeordneten Werte in ihrer Bedeutung und ihren Zusammenhängen zu erkennen und ins Ganze einer Lebensauffassung, die dem Willen Gottes entspricht, einzubauen.

Die christliche Lehre über die gestellte Frage sei von einem vierfachen Gesichtspunkte aus dargestellt.

I. Vom Schöpfungsgedanken aus.

1. Der christliche Glaube spricht uns von der Güte des Menschen ums. Er lehrt uns, auch den Leib als etwas Gutes zu betrachten. Dieser ist wie die Seele ein Werk der schöpferischen Weisheit und Macht Gottes. Am Schluss des Schöpfungsberichtes heisst es: „Gott betrachtete alles, was er erschaffen, und es war sehr gut“ (Gen. 1, 31). Deshalb sagt auch der hl. Clemens von Alexandrien, der Kirchenvater, dass jene nicht recht handeln und die Schöpfung Gottes schmähen, die schlecht vom Körper reden (Teppiche, Buch 4, Kap. 26). Es kann nichts Schlechtes aus der heiligen Schöpferhand Gottes hervorgehen. Die Kirche hat sich darum immer mit Entschiedenheit den Verächtern des menschlichen Leibes entgegengestellt, die meinten, als eine Art Geister leben zu können und zu müssen, und die alles Körperliche als die Quelle oder als Erscheinung des Bösen betrachteten.

Es ist auffallend, wie feierlich der Schöpfungsbericht die Erschaffung des Menschen erzählt im Gegensatz zu den kurzen vorherigen Berichten, wo es sich doch um die Erschaffung ganzer Welten handelte. Als Krone der Schöpfung wird das Menschenpaar in diese eingeführt.

Die Hl. Schrift sagt vom Menschen, dass er nach Gottes Ebenbild geschaffen sei (Gen. 1, 28). — Dieser Gedanke der Gotteebenbildlichkeit ist von ganz grosser

* Vortrag an der Kant. Erziehungstagung in Luzern, 13. Oktober 1943.

Bedeutung in der Erziehung. Er weist dem Erzieher immer den rechten Höhenweg. Er schwebt ihm immer als die grosse Idee vor Augen, nach der er aus einem anvertrauten Menschen ein Kunstwerk bilden will. — Gottebenbildlichkeit ist eine so lebendige Idee, dass auch der junge Mensch selber davon ergriffen wird und durch sie einen machtvollen Antrieb empfängt zur eigenen Mitwirkung bei der Erziehung, zur Selbsterziehung. Die Idee der Gottebenbildlichkeit kann vor das Auge eines Menschen hintreten als ein Ideal, das in keinem Lebensalter und auf keiner Bildungsstufe verblassen muss.

Dass der Mensch nicht nur eine Spur Gottes ist, sondern sein Ebenbild, liegt in seiner geistigen Natur, denn Gott ist Geist. Daraus erhellt, in welcher Hauptrichtung die erzieherische Tätigkeit verlaufen muss, wenn sie dem jungen Menschen zur Auswirkung seiner Gottebenbildlichkeit helfen will.

Die natürliche Gottebenbildlichkeit hat eine ungeahnte Vertiefung und einen neuen Glanz dadurch erhalten, dass Gott den Menschen über die rein menschlichen Bedingungen hinaushob in den Stand der übernatürlichen Begnадigung, zur übernatürlichen Teilnahme am Leben Gottes. — Dass es für einen Erzieher die schönste Aufgabe ist, zur Gestaltung solcher übernatürlicher Ebenbilder Gottes Dienste zu leisten, bedarf keiner weiteren Begründung.

2. Unser Glaube lehrt uns auch klar das richtige Verhältnis von Leib und Seele, die richtige Wertung, die Unterordnung und Hinordnung des Körpers auf den Geist. Den Leib des ersten Menschen hat Gott „aus Erde gebildet“, die Seele aber hat er mit seinem Allmachtwort aus dem Nichts ins Licht des Daseins gerufen und „als Lebensodem dem menschlichen Antlitz eingehaucht“ (Gen. 2, 71). Der Leib muss zum Staub zurückkehren, dem er entnommen ist (Gen. 3, 19); alles Fleisch ist wie Gras. „Der Geist aber geht zurück zu Gott, der ihn gegeben“ (Eccl. 12, 75). Diese Hinfälligkeit ist

die Straffolge der Sünde, wie St. Paulus öfters sagt (z. B. Röm. 5, 12), während der Mensch im Urstande des Paradieses durch besondere Gunst Gottes vom natürlichen Gesetze des Leidens und Sterbens frei wäre und ohne Rückkehr zum Staub nach Ablauf seiner Prüfungszeit in die Vollendung des Himmels eingehen könnte. — Die überragende Bedeutung und den unvergleichlichen Wert der Seele gegenüber dem Leibe hat Christus mit ganz klaren Worten festgenagelt: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, an seiner Seele aber Schaden leidet?“ (Mt. 16, 26). „Fürchte nicht jene, die den Leib töten, die Seele aber nicht töten können“ (Mt. 10, 28).

Der Leib ist das Werkzeug, mit dem die Seele wirken und für sich und den Leib das ewige Heil verdienen soll. Er soll ihr dabei ein brauchbares und gefügiges Werkzeug sein. — Ein anderes Bild: Der Leib ist der unzertrennliche Weggefährte der Seele auf der Pilgerschaft. Der Seele kommt die Führung zu, während der Leib zwar nicht der Sklave, aber der treue Diener seiner Herrin ist.

3. Aus der Güte des Leibes und seiner Bedeutung für die Seele erkennt der Christ auch seine Verantwortung für den Körper und das Körperliche; für Gesundheit und Arbeitsfähigkeit. Er gebraucht die dienlichen Mittel dazu. So können wir auch schlafen und essen und trinken im Herrn nach dem Apostel. Das ist auch ein Sinn des Tisch- und Morgen- und Abendgebetes: nicht nur Gott um Speise bitten und dafür danken; nicht nur um den Segen für den beginnenden Tag und die kommende Nacht bitten und sich mit Gott vereinigen, sondern diese notwendigen, lebenerhaltenden Tätigkeiten selber in den religiösen Bereich einzubeziehen und weihen. — Der Christ weiss mit St. Paulus um die Pflicht, den Körper in Zucht zu halten und zu seinem Dienstverhältnis anzuhalten (1. Kor. 9, 27). Zucht des Körpers aus Hochachtung vor seiner Würde und Bestimmung.

4. Der Christ weiss auch um die Gefahren, die der Leib in sich birgt. Er weiss auch, woher diese kommen. Sie sind ein Angebinde der Erbsünde. Die Stammeltern haben ihre Prüfung nicht bestanden. Durch die Auflehnung des menschlichen Geistes gegen seinen Schöpfer und Herrn kam der Mensch mit sich selber ins Zerwürfnis. Seit der Geist seinem Herrn ungehorsam wurde, sind oft die untergeordneten Kräfte im Menschen ihrem Herrn, dem Geist, auch nicht mehr dienstbar oder dienstbereit.

Diese Tatsache darf nie übersehen werden, wenn man in der Erziehung eine klare und sichere Linie haben will. Viele verlangen heute eine weitgehende oder völlige Ungebundenheit für den Körper. Sie suchen diese Forderung manchmal sogar religiös zu begründen mit dem Hinweis, das, was Gott erschaffen habe, könne nur gut sein. Auch mancher Christ lässt sich damit blenden und betäuben. Er sollte aber wissen, dass allerdings nichts Schlechtes aus Gottes Hand hervorgeht, dass aber durch die Ursünde die Güte der menschlichen Natur eine Verwundung erlitten hat. Die ursprüngliche wunderbare Harmonie des Menschen, wie sie ihn im Urstande des Paradieses beglückte, ist getrübt. Die Erziehung muss in realistischer Weise mit dieser Tatsache rechnen. Sie erkennt aber auch ihr Ziel, die harmonische Einheit so weit als möglich zu erstreben.

Durch diese Auffassungen hält die christliche Lehre die wahre Mitte zwischen einer spiritualistischen Verachtung und Vernachlässigung des Körpers und einer Ueberschätzung und Vergötzung desselben, wie sie in der Antike vom freien Menschen und in der gegenwärtigen Zeit von vielen gepflegt wird. Diese goldene Mitte ist die echte christliche Lehre und war immer diejenige der Kirche, auch wenn manche asketische Formen bestimmter Zeiten einen andern Eindruck erwecken möchten. Manchmal kann es sich dabei um Einseitigkeiten einzelner Menschen oder Gruppen gehandelt haben, in anderen

Fällen auch um eine besondere Berufung in solchen Zeiten, in denen es sehr not tat, auf ausserordentliche charismatische Weise die Oberherrschaft des Geistes zu betonen. — Man muss auch wissen, dass Weltüberwindung nicht Weltflucht ist, christliche Selbstverleugnung nicht Selbstverneinung, asketische und mystische Seelenruhe nicht Gefühllosigkeit und Stumpfheit.

II. Vom Erlösungsgedanken aus.

1. Die erhabenste Bestätigung erhielt die Wertschätzung des ganzen Menschentums durch die Menschwerdung des Sohnes Gottes. Gott selber wird in der zweiten Person wahrer Mensch durch Annahme einer vollen Menschennatur mit Leib und Seele. Eine unfassbare Weihe kam über das Menschentum durch dieses eigenartige Hineinwachsen gleichsam in die Verwandtschaft Gottes. — Wie banal nimmt sich alle naturalistische pantheistische Schwärmerie aus neben dieser gewaltigen Sprache des Mysteriums!

Es verwundert nicht, dass den frühchristlichen Verächtern des menschlichen Leibes, jenen übergeistigen Schwärfern, das beglückende Geheimnis von der Menschwerdung des Sohnes Gottes nicht restlos gefiel. Sie suchten es abzuschwächen und lehrten, Christus habe nur einen Scheinleib angenommen, weshalb sie Doketen heissen. Ihnen gegenüber ist die Kirche mit der ganzen Lehrautorität aufgetreten. Schon Paulus und Johannes mussten solche Verirrungen abweisen. Die Kirche wurde durch diese älteste Häresie belehrt, dass die Verächter des Leibes nicht nur die Schöpfungsidee Gottes verunehren, sondern immer auch das hl. Geheimnis des Christus angreifen.

2. Durch seine Menschwerdung aus dem Geschlechte Adams ist Christus stammeseins mit uns und unser Haupt. An dieses Geheimnis vom mystischen Leib der Christen mit Christus, das dem hl. Paulus so lieb war, knüpfte er seine Forderung, den Leib wegen dieser Beziehung auf Christus

hin in Ehren zu halten und heilig zu bewahren. „Der Leib gehört . . . dem Herrn; und der Herr dem Leibe“ (1 Kor. 6, 13). „Oder wisst ihr nicht“ — fährt er tadelnd fort — „daß eure Leiber Glieder Christi sind?“ (6, 15). Dann erklärt er, dass die Sünde zwar nicht dem Leibe anhaftet (sondern in der Seele sitzt), dass aber derjenige, der seinen Leib entehrt, „gegen seinen Leib sündigt“ (18). Nochmals fährt er in heiliger Entflammung weiter: „Oder wisst ihr nicht, dass eure Glieder Tempel des Heiligen Geistes sind, der in euch ist, den ihr von Gott empfangen habt, und dass ihr nicht euch selber angehört?“ (19). Dann die feierliche Ermahnung: „Um einen grossen Preis seid ihr erkauft. So lobet denn Gott und tragt ihn in eurem Körper.“ (20). — Im Römerbrief (12, 1) beschwört er: „Ich ermahne euch nun, Brüder, um der Erbarmung Gottes willen, eure Leiber als lebendiges, heiliges, gottgefälliges Opfer Gott darzubringen. Das sei euer vernünftiger Dienst Gottes.“

3. Beachten wir den H a u p t z w e c k der Menschwerdung. Der Sohn Gottes ist, wie die Schrift uns sagt, gekommen, um uns von der Sünde zu erlösen und die verlorene übernatürliche Gottebenbildlichkeit des Menschen wieder herzustellen. So erhält vom Erlösungsgedanken aus die Idee der Gottebenbildlichkeit eine machtvolle neue Bedeutung.

Auch die ganze untergeordnete Schöpfung ist in die Erlösung einbezogen, so wie vorher nach Pauli Wort alle Kreatur seufzte und in Wehen lag.

4. Das Geheimnis Christi ist auch die Bestätigung eines andern früher erwähnten Gedankens. Christus hat eine menschliche Natur angenommen als Mittel zur Erlösung, um in ihr leiden und uns den Weg des Beispieles vorangehen zu können. So ähnlich soll bei uns der Leib zweckdienlich der Seele dienen und wie die menschliche Natur in Christus ganz der göttlichen folgte, soll unser Leib willig dem Geiste folgen, der

seinerseits ganz dem Willen Gottes zu folgen hat.

5. Die Lehre von der Erlösung mahnt uns, wie wichtig die Gnade ist. Der Erzieher muss für sein Werk eifrig um sie bitten. Wir pflanzen und begießen, aber Gott gibt das Gedeihen, sagt Paulus. — Ebenso müssen wir die zu Erziehenden ermuntern, in ihrem Ringen vertrauenvoll die Hilfe Gottes zu erbitten und eifrig die Gnadenmittel zu benutzen, besonders das hl. Sakrament der Busse und die lebensvolle Mitfeier des hl. Opfers und Opfermahles. Die Erziehung zur Liturgie wird nicht leicht zu hoch eingeschätzt.

III. Vom Heiligungsgedanken aus.

1. Auf vielfache Art und in reichem Masse wird der Christ im Laufe seines Lebens geheiligt durch die hl. Sakramente, durch die Christus von seinen Erlösungsgnaden uns zuwenden will. In dieses Heilungsgeschehen ist der ganze Mensch, auch seiner Leiblichkeit nach, einbezogen. Bei der sakralen Begnadigung der Seele kommt auch dem Leibe eine auszeichnende Rolle zu. Unter Sakrament verstehen wir ja ein (sichtbares) Zeichen, das Christus zur Vermittlung von Gnaden eingesetzt hat. Am Leibe werden diese heiligen und heilgenden Zeichen zur Heiligung der Seele gesetzt. Ueber den Leib wird das Taufwasser gegossen, das die Seele rein wäscht. Durch dieses Sakrament wird der Mensch in Christus und die Kirche eingegliedert und zum Christen geboren und wird ihm das Tor zu den übrigen Sakramenten geöffnet. — In der hl. Firmung legt der Bischof dem Firmling die Hand aufs Haupt, salbt ihn mit Chrysam und zeichnet ihm dabei das Kreuz auf die Stirne als jungem Streiter Christi. Die Chrysamweihe wird am Hohen Donnerstag während der feierlichen Messe vom Bischof selbst vollzogen in grossem Ritus. — In der hl. Kommunion wird uns der Leib des Herrn unter Brotesgestalt auf die Zunge gelegt, und wir essen und trinken das Fleisch und Blut des Menschensohnes nicht nur in geistiger, sondern auch in sakra-

mental der Weise. — In der Priesterweihe werden die Hände des Ordinanden gesalbt, damit — wie der Bischof dabei sagt — alles, was diese Hände segnen, gesegnet sei. — Wenn der Mensch erkrankt und dabei in Todesgefahr kommt, schickt die Mutter Kirche ihren priesterlichen Diener zu ihm, damit er ihm nebst den Sakramenten der Busse und der Wegzehrung die hl. Oelung spende. Seine Sinneswerkzeuge werden mit Krankenöl gesalbt, das der Bischof am Hohen Donnerstag geweiht hat. Gott möge dem Kranken durch seine Barmherzigkeit verzeihen, was er in seiner Leiblichkeit gefehlt, bittet der Priester, und der Leib soll, falls der Todesengel den Kranken heimführen wird, für die künftige Auferstehung geweiht werden. Der Tod, dem schon der bitterste Stachel durch die Erlösung genommen ist, wie Paulus sagt, soll noch eigens in das sakramentale Geschehen einbezogen werden. Der Kranke soll durch ein eigenes Sakrament in die erlösende Macht des Todes Christi eingetaucht werden. Es kann dem Kranken körperliche Linderung oder gar Genesung bringen, wenn es so dem Heile seiner Seele nach Gottes Ratschluss dienen soll, oder es wird dem Sterbenden zum Sakrament der Todesweihe, zur Weihe für den Einzug ins ewige Leben.

2. Aehnlich ist es mit den Sakramentalien, jenen Gnadenmitteln untergeordneter Art, welche die Kirche eingesetzt hat.

Alle diese hl. Zeremonien vermögen auch einen tiefen und nachhaltigen Eindruck besonders auf den jungen Menschen auszuüben. Sie sollen darum immer recht sinngemäß und würdevoll vollzogen werden. — Wenn man die Kinder und Jugendlichen öfters bei passenden Gelegenheiten an die hl. Sakramente der Taufe, Firmung und Kommunion und die sinnvolle Bedeutung ihrer Zeremonien erinnert, z. B. an das Firmkreuz auf der Stirne, das uns zum frohen und mutigen Bekenntnis mahnt, öffnen sich unschätzbare Kraftquellen für die Erziehung: Weckung des Willens zur Heilighaltung des geweihten Kör-

pers, zum Einsatz aller Kräfte für das Geistige, das Religiöse; Verlangen nach Kindshaft Gottes. — Es ist darum ein wervolles pastorell-erzieherisches Mittel, künstlerische Urkunden oder andere Andenken zur Erinnerung an den Empfang dieser Sakramente zu schenken. Ebenso ist es von hohem Wert, wenn in der Familie diese grossen Tage der hl. Firmung und Erstkommunion religiöse feierlich begangen und überdies auch die Jahrestage der Taufe und Firmung entsprechend gefeiert werden. Durch die freudig betonte Erinnerung ersteht das Ideal wieder mit kräftigeren Farben vor dem Auge der Seele.

IV. Vom Vollendungsgedanken aus.

Die Würde des Leibes und die Pflicht, ihn heilig zu halten und dem Geistigen dienstbar zu machen, erhält eine starke Beleuchtung vom Gedanken der einstigen Vollendung, vom Dogma der Auferstehung des Fleisches. Wie ein Samenkorn wird der Leib ins geweihte Erdreich gelegt, um am jüngsten Tage aufzuerstehen und an der ewigen Herrlichkeit teilzunehmen. Zwar ist der Besitz Gottes in der beseligenden Schau und Liebe eine geistige Angelegenheit, aber von der Seele wird die Verherrlichung auf den Leib überfließen.

1. Der Leib wird eine Vergeistigung erfahren. „Gesät wird ein sinnlicher Leib, auferstehen wird ein vergeistigter Leib“ (1. Kor. 15, 44). Der Leib wird nicht zum Geist, aber er wird geistähnliche Eigenschaften haben. Dann wird die Seele die Kraft haben, den Leib restlos zu durchherrschen, so dass dieser ihr vollständig und mühelos folgen wird. Wenn die Seele ganz von Gott durchglüht ist, wird sich ihre Erfüllung auf den Leib auswirken und ihn in diese Vergeistigung einbeziehen. Schon auf Erden vermag eine starke Seele eine Vergeistigung des menschlichen Antlitzes hervorzurufen. Umso mehr wird einmal der verwandelte Leib der vollkommene Ausdruck der gotterfüllten Seele sein. Auf Erden ist es das Los des Leibes,

die Seele zu offenbaren und gleichzeitig auch zu verhüllen; er ist gleichsam ein durchscheinendes Gefäss; im Himmel aber ist er ein durchsichtiges Gefäss.

Je grösser die Erleuchtung des Verstandes, desto lebendiger die Kraft des Willens. Mit jeder Hülle, die vom Erkennen fällt, fällt ein Hemmnis vom Willen. Diesem kraftvollen Willen wird der Leib als tüchtiges und allzeit bereites Werkzeug zu Diensten sein. — Aehnlich soll in proportionaler Weise diese Vergeistigung das Ideal schon auf Erden sein.

2. Der Auferstehungsleib wird **unsterblich** sein. „Gesät wird er in Vergänglichkeit, auferstehen wird er in Unvergänglichkeit“ (1. Kor. 15, 42). „Die Söhne der Auferstehung werden den Engeln gleich sein“, hat Christus den Sadduzäern gesagt, die nicht an die Auferstehung glaubten. — Die Auferstehung und Herrlichkeit Christi ist Ursache und Vorbild unserer Auferstehung.

3. Der Auferstehungsleib wird in **Schönheit** verklärt sein. „Gesät wird er in Unscheinbarkeit, auferstehen wird er in Herrlichkeit“ (1. Kor. 15, 43). „Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne im Reiche ihres Vaters“, sagt Christus (Mt. 13, 43). — Diese Verklärung ist wieder der Abglanz der Herrlichkeit der Seele. Thomas von Aquino sagt: „Im verherrlichten Körper wird die Herrlichkeit der Seele geschaut, gleich wie in einem Spiegel der Körper geschaut wird“ (Suppl. 85, 1). — So soll auf Erden der Körper der Spiegel einer edlen Seele sein.

4. Dem Auferstehungsleib wird Kraft und Behendigkeit eigen sein. „Gesät wird er in Schwachheit, auferstehen wird er in Kraft“ (ebenda.).

Der Hinweis auf diese Eigenschaften des Auferstehungsleibes, die sog. Brautgaben der Seligen, kann sicher wirkungsvoll als Ziel und Motiv in der Erziehung verwertet werden.

Nicht minder wertvoll ist auch die **Sinndeutung** der Auferstehung.

1. Aus den **Vollkommenheitsstufen** in der Schöpfung. — Als körper-

lich-geistiges Wesen ist der Mensch das Bindeglied zwischen der Körper- und Geisterwelt, ein Spiegelbild der Gesamtschöpfung. Die ganze Körperwelt findet in dieser Verbindung mit dem Geiste eine Vollendung und ihre Zielsetzung, nämlich auf den Geist hingeordnet zu sein. Durch die Auferstehung wird diese Hinordnung und Vollendung ihre Vollkommenheit empfangen.

Durch die Auferstehung sorgt Gottes Weisheit, dass der Leib des Menschen, der ein so grosses Kunstwerk ist und eine hohe Bestimmung hat, und der Mensch als Ganzes, als Mikrokosmos, nicht dem Ring der Schöpfung entfällt.

2. Durch die Auferstehung wird der Seele ermöglicht, wieder ihre Funktion als **Form des Körpers** auszuüben. Obwohl die Seele im Himmel schon vor der Auferstehung des Leibes selig ist, erfährt doch der Endzustand durch die Auferstehung eine bestimmte objektive Vollendung. Dem Verlangen danach gibt Paulus Ausdruck im 2. Kor. 5, 2—4.

3. Von der **Werkzeuglichkeit** des **Leibes** aus. — Leib und Seele haben im Erdenleben in inniger Gemeinschaft am Teppich der ewigen Bestimmung gewoben. Darum soll der ganze Mensch die Frucht seiner Taten ernten. Es ist freilich die Seele, der Verdienst und Missverdienst zukommt, als Träger der Persönlichkeit; Leib und Seele sind nicht eine Art Geschäftsfreunde. Aber weil die ganze Person handelt, soll auch die ganze zur Vollendung gelangen. Die Welt der Vergeltung soll nicht eine ganz andere sein als die der Prüfung. Auf Erden ist es sittliche Aufgabe des Menschen, zu sorgen, dass der Geist nicht unter der Herrschaft der sinnlichen Natur steht, sondern umgekehrt. Wenn der Mensch mit Anstrengung dieses Ideal errungen hat, bewirkt die Auferstehung, dass im andern Leben die Unabhängigkeit des Geistes von der sinnlichen Natur nicht darin besteht, dass er ewig von ihr getrennt ist, sondern sie erst recht rest- und mühelos

durchherrscht und vergeistigt. So stehen Prüfungszustand und Vergeltungszustand, Tugendideal und Vergeltung in organischem Zusammenhang. „Wir müssen alle vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden, damit jeder erhalte, was er, Gutes oder Böses, im Leibesleben getan, so wie er es getan“ (2. Kor. 5, 10).

4. Das Dogma von der Auferstehung des Fleisches ist auch der Todessstoß gegen den Dualismus, der in der Materie das Urprinzip des Bösen sehen will und so die Einheit von Leib und Seele leugnet. In der Auferstehung wird der Riss zwischen Natur und Geist, der durch die Ursünde entstanden ist, ganz behoben. Die ganze Schöpfung wird wieder zu einem ungetrübten Spiegelbild der Wesensfülle Gottes. — Der Auferstehungsglaube zeigt, dass die ursprüngliche Schöpfungsiede vom Menschen nicht in Stückwerk endet.

5. Die Auferstehung ist die Vollendung der Erlösung, der Vollsieg

über den Tod und eine vollendete Gleichgestaltung der Erlösten mit dem Erlöser.

So erkennen wir im Lichte des Glaubens, wie der Mensch mit Leib und Seele im natürlichen Bereiche von Gott zur Harmonie bestimmt ist. Wir sehen auch, wie der christliche Glaube uns weittragende Belehrung über diese Einheit von Leib und Seele gibt und dem Erzieher wie dem zu Erziehenden ergreifende Beweggründe vor Augen führt, mit freudigem Einsatz aller Kräfte nach Verwirklichung dieses Ideals christlicher Harmonie zu streben. Vor allem wissen wir aus dem Glauben, wo wir die übernatürliche Kraft zur Arbeit und den Segen zum Gedeihen finden.

Aus dem christlichen Glauben leuchtet uns das schönste Erziehungsideal entgegen: das natürliche Abbild Gottes und das übernatürliche Ebenbild der hl. Dreifaltigkeit, das wir mit der Gnade Gottes formen und in Schönheit erhalten wollen, oder das Gott mit seiner Gnade durch uns formen will.

Luzern.

Raymund Erni.

Des Landlehrers Beruf und Weiterbildung

Unter der Lehrerschaft wird oft der Landlehrer nicht voll gewürdigt. Man meint, ihm ehrliches Mitleid entgegenbringen zu müssen, weil er, durch die Verhältnisse gezwungen, nicht mit könne und in zweiter Reihe marschieren müsse.

Bleibt nun aber der Berufsstand des Landlehrers wirklich so weit hinter dem des Stadtlehrers zurück? Nein! Sein Beruf ist reicher, universaler als der seines Kollegen in der Stadt. Er erschöpft sich nicht in den Grenzen eines Jahrganges. Seine Aufgabe hört aber auch nicht mit der Schule auf. Der Landlehrer ist verantwortlicher Kulturträger seines Dorfes, ist oft geistiger Dorfführer, ist Volksbildner. Er hat die heilige Pflicht, Erhalter, Mehrer oder Wecker volklicher Kraft zu sein.

Wir Landlehrer sollen und wollen sein: Lehrer des Volkes, im Volke, zum Volke. Volksbewusst und volksverbunden ist unsere Arbeit im Dienste des Volkes. In ihm sollen sich die Seelen auf höhere Ziele richten, die bestimmt werden durch unvergängliche Werte, in deren veredelnder Kraft sich alle wie Brüder und Schwestern gegenseitig achten und verstehen.

Eine solche Berufsauffassung bedeutet und bedingt höhere Verpflichtungen und unausweichbare Gewissensbindung in ernstem Weiterbildungsstreben. Naturgemäß ergibt sich hier als Folgerung die unbedingte Notwendigkeit der Weiterbildung für den Landlehrer.

Man soll uns nicht missverstehen. Unsern Beruf fassen wir nicht bloss auf als das „Tägliche Brot“, für uns ist er Berufung. An solche, die den Lehrerberuf nur als Verbindungsbrücke zu einem andern, besser bezahlten Beruf benutzen, ist hierbei nicht gedacht; denn bei ihnen ist wohl der Kopf, aber nicht das Herz bei der heiligen Aufgabe der Erziehung. Doch wird wohl auch dem einen oder andern von ihnen eine Ahnung von der Tiefe und dem Gehalt des Lehrerberufes aufgegangen sein.

Und nun an alle, die trotz Berufssorgen und Mühsal, trotz Schwierigkeiten dem Lehrerberuf treu geblieben, die mit innerster Ueberzeugung Erzieher und Volksbildner sind, die Frage:

Werden wir mehr leisten und unserem Volke und Vaterland in erhöhtem Masse dienen können, wenn wir die Prüfung glänzend be-